

Mordbrenner-, Gauner- und Bettlerzinken

Autor(en): **Pescatore, A. E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mordbrenner-, Gauner- und Bettlerzinken

VON A. E. PESCATORE
















ZEICHEN- UND BILDERSPRACHE EINER «ZUNFT»

Landstreicher, Gauner und Verbrecher haben ihren «Code» so gut wie jedes moderne Handelshaus, das sich auf einfachste diskrete und sicherste Weise überseeisch verständigen will. Und wie die wandernden Handwerksburschen, die für manche Länder schon auf den Aussterbeetat gesetzt sind, ihren Jargon haben, so bedienen sie sich auch gelegentlich der Zeichen- und Bildersprache der Landstreicher usw.

In meiner Jugend habe ich mich oft gewundert, wie die wandernden Gesellen und Fechtbrüder immer die nicht gerade an der großen Heerstraße gelegene Tür meines Vaterhauses fanden, während sie an Dutzend anderen vorbeigingen. Erst viel später habe ich davon erfahren, daß sonderbare Zeichen mit Kreide, Bleistift, mit Blau- oder Rotstift oder auch Kohle an irgendeinem Türpfosten, an der Tür selber, auf dem Mauerverputz, an der Gartenhecke oder sonstwo von den wandernden Gästen hingemalt werden, um ihren «Kollegen» Wegleitung und Aufklärung zu geben über die «besonderen örtlichen Verhältnisse». Und da wurde mir auch klar, wie manchmal ich im Verdacht stand, Türpfosten und Wände beschmiert und verkrizelt zu haben, und dabei war ich doch so unschuldig, ach ja, so ohne jeglichen Tadel!








«Gaunerzinken» oder Bettlerzeichen sind nicht immer so harmlos wie in meinem Fall, auch wenn sie für viele Gegenden schon beinahe zur Rarität geworden sind. Sie sind auch heute noch mancherorts ein Mittel geheimer Verständigung unter Zunftbrüdern. Schon im Mittelalter sind sie bekannt gewesen als Kenn- und Merkzeichen einer unorganisierten Gemeinschaft, deren Zweck darin bestand, sich das Fortkommen zu erleichtern und sich vor drohenden Gefahren und Mißgeschick zu bewahren. Diese Zeichen wurden auch von denen verstanden, die nicht lesen und schreiben, aber doch die Zeichen zu deuten und zu malen verstanden. Die Zunftgehörigen bedienten sich mit Stolz dieser Zeichen. Ein mehr oder weniger berühmter Fechtbruder oder Gauner hinterließ gelegentlich auch sein Wappen in Form eines besonderen Zeichens, um seine Mitbrüder zu unterrichten, wann er an einem Ort gewesen und welchen Weg er gegangen ist.

Altgebräuchliche Bettlerzinken

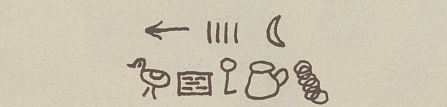
	Alarm im Hause		Schußwaffe im Hause
	Hier erhält man Geld		Gutes Haus
	Hier wird nichts gegeben		Hausinhaber gibt nur gegen Arbeitsleistung
	Besitzer ist brutal		Geld zu bekommen
	Bissiger Hund		Achtung! Leute sind grob (oder bewaffnet)
	Mitleidige Frauen		Ein Kranker bekommt etwas
	Recht fromm tun		Man kann hier recht zudringlich werden
	Lohnender Diebstahl		

Die zunftmäßigen Zinken finden sich in der Regel an einsamen Kapellen, an Wegkreuzen, auf altem Gemäuer, an einem Bretterzaun, an einem Brunnenrand, an einer Hauswand, an Türpfosten, Türen und Treppenstufen. Ein auf ein Türschild oder die Tür gemaltes Viereck oder ein einem «X» ähnliches, schiefgestelltes Kreuz bedeutet soviel, daß der Betende hier umsonst anklopft. Ein einfacher Kreis mit einem Ringlein in der Mitte besagt als Nachbildung eines Geldstückes, daß «hier etwas zu ha-

ben» ist, dagegen bedeutet eine Flöte, «hier kannst du flötgehen». Zwei Hände, die durch ein Dreieck verbunden sind, verkünden eine Schußwaffe, die in dem betreffenden Hause ist, ein «Hahn» zeigt das Vorhandensein einer Alarmvorrichtung, eine Geige etwa, daß «der Himmel voller Balgeigen hängt», d. h. daß es viel gibt, ein «Hammer» oder vier gerade Striche, daß nur gegen Arbeitsleistung etwas verabfolgt wird usw.

	Vorübergehen! Hier ist nichts zu machen		Gefängnis droht!
	Inhaber dieses Hauses ruft um Polizei		Bloß Frauen im Hause
	Hier wohnen Frauen, die sich leicht beschwatzen lassen		Hier erhält man Essen
	Im Hause sind: 3 Kinder, 2 Frauen und 1 Mann		Die Leute lassen sich einschüchtern
	Die Bewohner sind uns feindselig		Wohnung eines Polizisten
	Achtung! Gefahr!		Hier kann Gewalt ausgeübt werden
			Hier bekommt man Nachtlager

Es ist ziemlich sicher, daß sich in früheren Jahrhunderten, so besonders zu Anfang des 15., dann aber auch im 17. Jahrhundert, Räuberbanden und Mordbrenner besonderer Zeichen, der sogenannten Mordbrennerzinken, bedienten, so z. B. wenn sie die verstreuten Mitglieder einer Bande zu bestimmter Zeit an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Zweck versammeln wollten. So wird uns das nachstehende Mordbrennerzeichen übermitteln.



Mordbrennerzeichen aus dem 17. Jahrhundert
das an einer Waldkapelle in Thüringen gefunden wurde. Es besagt: Die Zunftbrüder, die in der zweiten Zeile mit ihren Wappen gekennzeichnet sind, wollen im vierten Haus in der Richtung des Pfeiles in der ersten Neumondnacht mordbrennen, wozu sie noch Genossen suchen (letztes Zeichen, zweite Zeile)

Gaunerzeichen, wie das nachstehende, stammen meistens von Gaunern oder Vagabunden, die einmal bessere Tage gesehen haben, aber auf den «Hund gekommen» sind.

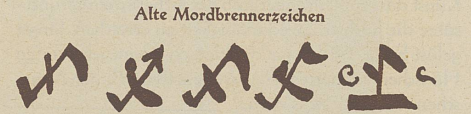


Gaunerzeichen in einem Zuge
Handzeichen eines zum Landstreicher gewordenen ehemaligen kärntnerischen Gutsbesitzers

Eigentliche Einbrecher- und Mordbrennerzinken wird man in unseren Gegenden wohl nur noch höchst selten konstatieren können, wenn sie nicht schon der Vergangenheit angehören. Sie sind nicht mehr kursfähig — einmal weil die Einbrecher, wenn sie auch einer «Zinkenunft» angehören, lieber nichts Schriftliches geben, und dann weil die Kriminalpolizei heute sich auch auf Gaunerzinken versteht.

Eine ganz interessante Tatsache ist, daß, während in den meisten Ländern des Abendlandes die Bettler-, noch mehr aber die Gaunerzinken seltener geworden sind, sie sich in Amerika einbürgern und sich dort immer mehr ausbreiten. Ein Professor der Universität Michigan, der sich mit solchen Forschungen











beschäftigt hat, stellt fest, daß die Landstreicher der Vereinigten Staaten Gemeinschaften von Hunderttausenden, also richtige Trusts bilden und daß sie sich ebenfalls der Gaunerzinken bedienen. Nicht unerwählt bleibe in diesem Zusammenhang, daß gelegentlich auch unter dem Dienstpersonal geheime Verständigungsmittel angewendet werden, um die Nachfolger über gewisse Verhältnisse der Dienstherrschaft zu unterrichten. So weiß ein Dozent an der preußischen Polizeischule von einem solchen Fall zu berichten, indem ein Mädchen, das bei kleinen Veruntreuungen ertrappt war, sofort entlassen wurde. Nach ihrem Weggang fand sich in einer leeren Butterdose ein Häufchen Salz vor, in welches ein Zahnstocher gesteckt war. Salz bedeutet aber bei abergläubischen Menschen «Unglück». Auf dieses «Unglück» war durch den Zahnstocher besonders hingewiesen. Das zuziehende Mädchen würde, wenn es diesen Wink zugefunden und verstanden hätte, allsobald seine neue Stelle wieder gekündigt und womöglich auch die «Neue» in der gleichen Weise gewarnt haben. Es scheint aber doch ziemlich fraglich, ob die «Dienstmädchenzinken» eine derartige Verbreitung gefunden haben, daß man sich ernstlich davor zu hüten hätte.



Auf eine andere Zeichensprache sei noch hingewiesen, die früher den Hotelportiers als Verständigungsdiente. Nach Art der Zollzeichen wurden sie auf den Koffern angebracht und verständigten über die Trinkgeldfreudigkeit oder Knauerigkeit des Besitzers, der dann gestützt auf den selbst mitgebrachten Ausweis im nächsten Hotel mehr oder weniger freundlich empfangen wurde.



Einbrecherzinken
Verabredung zu einem Einbruch in eine Kirche. Der Papagei ist eine Anspielung auf den Wappenthier, einen rotgewandten Einbrecher. Daneben ist eine Kirche und neben dieser ein Schlüssel. Die drei runden Gegenstände darunter bedeuten Steine; sie bedeuten: am Tage, da der hl. Stephanus gesteinigt wurde. Danach = Aufklärung, nach Bauerntatendern das Zeichen für die Geburt Christi. Also: Am 26. Dezember will der Inhaber des Papageiweppens in eine Kirche einbrechen und ist am 25. Dezember hier zu treffen

	1		2		3		4		5
	6		7		8		9		10

Gaunerzeichen, die auf einer Marmortafel des Roseggerhauses in Graz eingegrift gefunden worden sind

Das 1. Zeichen besagt: Zwischen Mond und Sonne, d. h. bei Tagesanbruch. — Das 2. Zeichen: eine dem Grazer bekannte Straßenkreuzung (durch das Kreuz wird das Haus bezeichnet, an dem der Zinken angebracht ist, der längere Kreuzbalken zeigt die Richtung an). — 3. Zeichen: bedeutet Volksgarten. — 4. Zeichen: Ziffer 4 und Multiplikationszeichen = «viermal», Vogel und r neben dem Vogel = Vogelruf, also: viermaliger Vogelruf. — 5. Zeichen: Zickzacklinie = Aufforderung zur Mithilfe. — Zeichen 6: Geld. — Zeichen 7: bedeutet Datum, der Trennungsstrich soll das Zeichen für Unberufene unkenntlich machen, Doppelpunkt vor dem Zeichen will das Datum besonders betonen. — Zeichen 8: die beiden Bäume mit dem Häuschen bezeichnen die Stelle im Volksgarten bei der Bedürfnisanstalt. Das Ganze soll also heißen: Bei Tagesanbruch (1) will einer etwas unternehmen und zwar auf dem Wege vom Roseggerhaus (2) zum Volksgarten (3); er sucht Unterstützung (5) gegen Geld (6). Die Tat soll verübt werden am 28. (7). Erkennungsruf: viermaliger Vogelruf (4). Treffpunkt nach vollbrachter Tat bei oder in der Bedürfnisanstalt im Volksgarten (8).

(Aus Dr. Straffelle, Der sozial Primitive).